

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 12

Artikel: Lepra, Aussatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D6 an, dann kann dieses einfache, biochemische Mittel selbst bei medikamentempfindlichen Frauen die Blutung immer wieder in einem gewissen Rahmen halten. Es ist also für solche Fälle wirklich empfehlenswert, und ein Versuch, ob man darauf anspricht, sollte nicht unterlassen werden, da es ja auf keinen Fall irgendwelche Nachteile mit sich bringen kann.

Ein weiteres, bewährtes Mittel ist Tormentavena. Es wirkt zwar etwas kräftiger und kann auch alle Ausscheidungen etwas dämpfen. Wer zu Verstopfung neigt, sollte daher mit Linoforce oder einem anderen Leinsamenpräparat vorbeugen. Da Tormentavena eine Verbindung von Blutwurzextrakt mit Avena sativa ist, leistet es bei den erwähnten Blutungen vorzügliche Dienste. Gleichzeitige Einnahme von Fer. phos. D6 kann, wenn nötig, die Wirkung noch wesentlich unterstützen.

Tormentavena hilft allerdings nicht nur bei Periodenblutungen, sondern auch bei anderen Blutungen. Bei wiederholtem Nasenbluten kann sowohl Tormentavena als auch Fer. phos. D6 zugezogen werden. Man muss nur darauf achten, ob der Blutdruck nicht hoch ist, da das Nasenbluten in diesem Falle eine gewisse Expansion darstellt. Der Körper hilft sich auf

diese Art, indem er ein Ventil öffnet, damit nicht ein Schlaganfall entsteht. Da wir unter diesen Umständen das Nasenbluten als Hilfe der Natur betrachten sollten, wäre dessen Bekämpfung nicht ohne weiteres angebracht. Nur wenn es unangenehme Formen annehmen sollte, ist es richtig, Abhilfe zu schaffen, aber nicht ohne gleichzeitig auch gegen das Grundübel vorzugehen, indem man mit Hilfe natürlicher Anwendungen, mit geeigneter Diät und Naturmitteln den Blutdruck zu regeln sucht.

Weniger bekannt mag sein, dass bei Nasenbluten auch die Druckerschwärze helfen kann, und zwar sind es die darin enthaltenen Metalle, die eine reflektorische Wirkung ausüben. Es handelt sich dabei um einen alten Volksbrauch, den ich einmal auf einer Bahnfahrt gegen ein plötzliches Nasenbluten anwendete, indem ich ein bedrucktes Stück Zeitungspapier auf den Gaumen hinaufpresste. Dadurch konnte ich das unliebsame Bluten ziemlich rasch stoppen. Ich behalf mir auf diese Weise, weil ich kein anderes Mittel zur Verfügung hatte und es im Zug doppelt peinlich ist, aus der Nase zu bluten, da man sich nicht gut reinigen kann. Man ist daher um rasche Hilfe dankbar.

Lepra, Aussatz

Wenn wir bedenken, dass es auf der ganzen, bewohnten Erde doppelt so viele Leprakranke gibt, wie die Schweiz Bewohner hat, dann zeigt uns dies deutlich, dass diese schlimme Krankheit noch lange nicht ausgerottet ist. In Europa ist der Aussatz glücklicherweise, mit Ausnahme einiger Fälle in den Donau- und Mittelmeerländern, verschwunden. Afrika dagegen leidet noch schwer unter der Lepra, und zwar vorwiegend Zentral- und Westafrika. Auch in Mittel- und Südamerika, in Westindien sowie in verschiedenen Ländern Asiens ist die Lepra noch immer als Geißel für Millionen von Menschen am Werk. Zwar entdeckte A. Hausen schon im Jahre 1873 den Mycobacterium lepra als Erreger der Krankheit, aber

gleichwohl wissen wir heute noch sehr wenig über die Ansteckungsmöglichkeiten und den Werdegang, den dieser Bazillus im menschlichen Körper vollzieht. Er ist übrigens dem Tuberkuloseerreger sehr ähnlich.

Man nimmt an, dass die Ansteckung durch direkte Berührung mit Erkrankten vor sich geht. Zum Teil mögen auch Fliegen, die sich auf Geschwürpartien von Kranken aufgehalten haben, an der Übertragung beteiligt sein. Man ist sogar der Ansicht, dass selbst Gegenstände, die Leprakranke berührt haben, für uns verhängnisvoll werden können, wenn wir sie ebenfalls berühren, aber genaue Beweise hierüber liegen immer noch keine vor. Auch über den Zeitpunkt der Ansteckung bis

zum Ausbruch der Krankheit, also über die sogenannte Inkubationszeit, weiss man gar nichts. Ich habe diesbezüglich mit erfahrenen Ärzten Fühlung genommen, und sie sagten mir, die Krankheit könne je nachdem Monate, Jahre, ja sogar erst Jahrzehnte nach der Ansteckung ausbrechen. Von einem amerikanischen Arzt, der über 20 Jahre Leprakranke gepflegt hatte, weiss ich, dass er nach Rückkehr in die Staaten unruhig war, weil er befürchtete, es könnte bei ihm selbst vielleicht eine Lepra ausbrechen. Da jedoch viele seiner Kollegen überzeugt waren, dass die Ansteckung der Krankheit nur im Kindesalter möglich sei, beruhigte er sich und gewann seine Sicherheit wieder. Diese Feststellung schliesst indes nicht aus, dass nachdem die Ansteckung im Kindesalter erfolgt ist, die Krankheit bei einem solchen Menschen doch erst ausbricht, wenn er erwachsen ist. Sehr eigenartig mutet es an, dass sich die Krankheit nicht auf dem Blutwege von der Mutter auf die Kinder zu übertragen scheint, denn man hat leprakranken Müttern die Kinder weggenommen und in gesundem Milieu aufgezogen, ohne dass diese später leprakrank geworden wären.

Man könnte annehmen, dass die weisse Rasse weniger empfänglich ist als die farbige, denn es erkranken viel mehr Farbige an Lepra als Weisse.

Bis jetzt konnte man jedoch auch diese Annahme nicht nachweisen. Wie bei der Tuberkulose ist man eher dazu geneigt, einem guten Allgemeinbefinden, vor allem einer guten Ernährungslage, den Verdienst geringerer Ansteckungsmöglichkeit zuzusprechen.

Als Krankheitserscheinungen treten zuerst Entzündungen auf, die mit der Zeit Knötchen und Granulationsgewebe bilden. Erst später gehen diese Herde in nekrotische Geschwürbildungen über. Allmählich können davon auch Muskeln, Sehnen, Knorpel und Knochen betroffen werden. Die Krankheit entwickelt sich allgemein schleichend über Jahre und Jahrzehnte hinaus. Erst später geht sie auf Lymphe, Milz, Leber, Knochenmark und beim

männlichen Geschlecht auf die Hoden über. Sekundäre Infektionen gehen einer Kachexie, also einem Kräftezerfall voraus und erlösen die Leidenden, die keine Heilung erreichen konnten, von jahrelanger Pein.

Therapie

Sehr glücklich war man über die Entdeckung des Chaulmoogra-Öles, denn dieses Pflanzenprodukt schien gegen Lepra dermassen wirksam zu sein, dass man glaubte, das Problem zur Ausrottung der Krankheit sei nur noch eine finanzielle Frage, denn das Mittel war verhältnismässig teuer. Allerdings erwies sich dieses Öl nicht als so erfolgreich, wie man anfangs glaubte, aber immerhin war es als pflanzliches Erzeugnis ohne schlimme Nebenwirkungen, wie man diese bei Sulfonamiden in Kauf nehmen muss. Auffallend ist, dass viele Ärzte die Lepra fast gleich behandeln wie die Tuberkulose. Dies ist, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich so, weil der Lepraerreger dem Tuberkelbazillus ähnlich ist. Man setzte daher auch Rimiform und PAS mit anderen Mitteln verbunden, ein. Wichtig ist jedoch vor allem eine gute, natürliche, optimale Ernährung und das Vermeiden jeglicher Mangelercheinungen. In diesem Punkte scheinen sich auch die Ärzte einig zu sein. Auch der Kalkspiegel im Blut sollte beim Leprakranken in Ordnung gebracht werden, denn es scheint dies nicht nur bei der Tuberkulose, sondern auch beim Ausatz sehr wichtig zu sein. Man wird demnach vor allem kalkhaltige Nahrung einschalten müssen. Auch die Einnahme von Urticalcin mag vorteilhaft sein. Ebenso hat Vitamin D eine grosse Bedeutung. Wir könnten dieses vielleicht durch Vitaforce zuführen.

Das Ciba-Präparat S. U. 1906 soll weniger giftig sein als die übrigen Chemotherapeutika. Wie Erfahrungen gezeigt haben, soll die Wirkung befriedigen. Eine wichtige Rolle spielt auch die psychotherapeutische Beeinflussung, wie dies bei allen schweren Krankheiten der Fall ist. Sie sollte deshalb möglichst günstig sein. Früher be-

trachtete man einen Leprakranken als einen von Gott bestraften Menschen. Die Ächtung, die mit dieser Ansicht verbunden war, lastete doppelt stark auf dem Los dieser ohnedies schwer bedrängten Kranken. Heute hat sich wenigstens dieser Standpunkt geändert, was den Zustand wesentlich erleichtert, denn jeder seelische Druck wirkt sich ungünstig aus. Viele Spezialärzte vertreten die Ansicht, dass eine durchgemachte Tuberkulose, die

zur völligen Heilung gebracht werden konnte, vor Lepra zu schützen vermöge. Fachärzte sind auch davon überzeugt, dass Erwachsene der Ansteckungsgefahr enthoben seien. Wenn nun dem so ist, sollte man doppelt auf der Hut sein, um zu verhindern, dass Kinder mit Leprakranken irgendwie in Verbindung treten können, um sie vor jeglicher Berührung und somit auch vor einer Ansteckung fernhalten zu können.

Gefahren für Pensionierte

Sehr oft konnte ich beobachten, dass gesunde Menschen, wenn sie pensioniert wurden, nach verhältnismässig kurzer Zeit starben. Durch genaue Untersuchung der Umstände habe ich verschiedene Ursachen dieser betrüblichen Tatsache feststellen können. Der pensionierte Mensch ist seines gewohnten Lebensrhythmus plötzlich enthoben. Statt seine Zeit mit wichtigen Pflichten ausfüllen zu können, steht sie ihm nun frei zur Verfügung, und nachdem er sich genugsam ausgeruht hat, mag er sich nutzlos und ausrangiert vorkommen. Was soll er mit seiner freien Zeit beginnen? Er kann nun in Musse gut essen und trinken, aber er vergisst dabei oft, dass eine Dampfmaschine, die nicht arbeitet, nicht so stark eingeheizt werden sollte, denn dieser Umstand kann zu Überdruck führen, so dass die Ventile herausgedrückt werden. Übertragen auf das menschliche Leben, kann dieses Bild zum Nachdenken und zum Vorbeugen veranlassen. Betagte Leute sollte man nie am Arbeiten hindern, besonders, wenn sie Freude daran haben. Wenn daher die berufliche Beschäftigung ausfällt, sollte der in den Ruhestand versetzte sich nach einer anderen Betätigung umsehen, damit er in einem angemessenen Arbeitsrhythmus verbleiben kann. Viel Freude, Ablenkung und Bewegung kann die Pflege eines eigenen Gartens verschaffen. Auch andere körperliche Arbeiten mögen auf gleiche Weise die entstandene Lücke ausfüllen. Da man in pensioniertem Zustand in der Regel nicht mehr so angestrengt ist wie zuvor,

benötigt unser Organismus auch weniger Nahrung, weshalb wir mit dem Essen etwas zurückhaltender sein sollten. Dies gilt vor allem für eiweiss- und fetthaltige Nahrung.

Niedergeschlagen oder guten Mutes?

Oft sieht man ältere Leute gelangweilt herumspazieren. Sie haben dann Zeit, allem nachzugrübeln, was im Leben schief gegangen sein mag. Aber das ist nicht gut und erholsam, sondern bedeutet Gift für die alten Tage, die man doch noch freudig verbringen sollte als Belohnung für die mühsamen Jahre angestrenzter Tätigkeit. So ist es denn angebracht, auch nach der Berufsentlassung, sich nach anderer, erfreulicher Beschäftigung umzusehen, denn das erhält beweglich und frisch. Wenn zugleich das richtige Masshalten in allem damit verbunden ist, kann der Pensionierte noch lange gesund bleiben. Selbst wenn man durch Krankheit, durch Gicht oder Rheuma etwas behindert ist, sollte man sich durch eine befriedigende Beschäftigung ablenken. Da sich die Zeiten gegenüber früher wesentlich geändert haben, ist es für betagte Leute nicht immer leicht, nicht aus der Fassung zu geraten, sondern das Gleichgewicht zu bewahren. Die unglücklichen Kriegszeiten und die Nachkriegsjahre, die hinter uns liegen, haben besonders in kriegsführenden Ländern Änderungen mit sich gebracht, die dem alternden Menschen wenig Erleichterungsmöglichkeiten bieten, wiewohl er sie